

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 169 (1890)

Artikel: Die Macht der Gewohnheit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

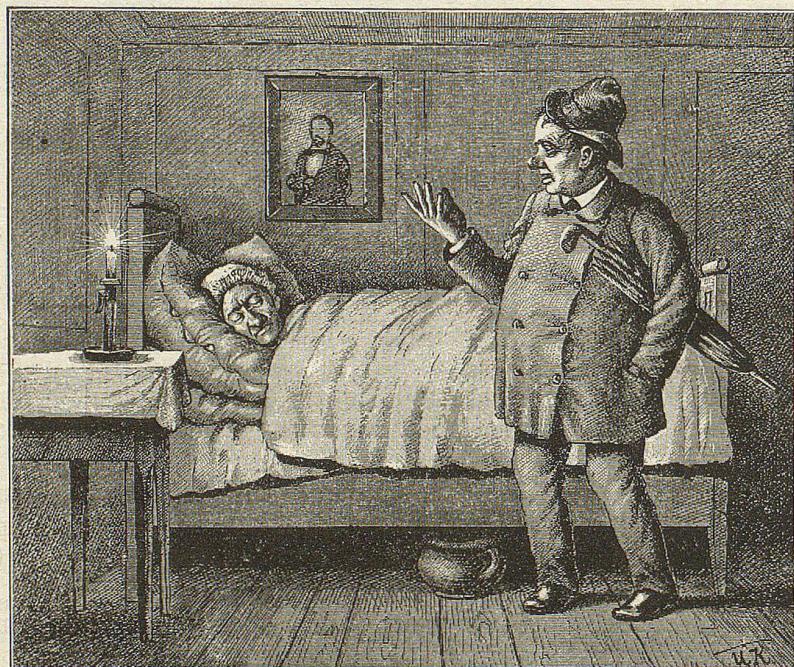
heres Gewicht zu verleihen, suchten sie vor Allem sich Bundesgenossen zu verschaffen. Sie dachten zuvörderst an die Waldstätte, an die Heimat des Tell und Winkelried. Leider täuschten sie sich. Die „freien Landleute“ von Uri, Schwyz und Unterwalden waren gegen Außen jeweilen ebenso engherzige Aristokraten wie die Zunftbürger von Bern, Luzern, Solothurn und Freiburg. Die leichtgläubigen Bauern der Ebene wurden von den stolz gewordenen Bauern des Gebirgs abgewiesen. In Sumiswald war eine neue Landsgemeinde beschlossen worden, welche sieben Tage später in Huttwil stattfand. Es waren hier etwa 5000 Bauern anwesend. Leuenberger hatte dabei als „Obmann“ das höchste Ansehen und zog stattlich einher in seinem rothen Waffenrocke, mit Schärpe, zu Pferde sitzend. Die Weiber waren ebenso für die neue Freiheit begeistert wie ihre Männer; sie leisteten Wacht- und Botendienste und liefen nach Waffen umher. Den herrschenden Argwohn bestärkte ein Schiff, welches auf der Aare bei Wangen von den Bauern angehalten wurde und nebst Eisenwaaren auch Granaten enthielt in einem Fasse mit der Überschrift: „Süßer Wein.“ Das also sind die Trauben, deren Saft man uns zu trinken geben will? schrieen wütend die Bauern. Rachersfüllt zogen sie zur Ver-

sammlung nach Huttwil, wo über die gefangenen Soldaten Gericht gehalten wurde. Den Berner Hauptmann und die Schiffleute entließ man straflos, nachdem man letztere geprügelt und ihnen die schönen Bärte abgeschnitten hatte.

Es war eine großartige, vielversprechende Bewegung im Lande herum. Die Bauern wollten nur die Wiederherstellung ihrer guten alten Rechte und die materielle Verbesserung ihres Daseins. Im vollen Bewußtsein ihrer gerechten Angelegenheit hoben sich die Landleute über den religiösen Unterschied hinweg, Katholische und Evangelische fühlten sich als stammverwandte Glieder. Als Ideal schwebte ihnen vor Augen die Wiederherstellung der altschweizerischen Freiheit nach Sinn und Auffassung des Volkes selbst. An Änderung des Regierungssystems dachten sie nicht, verlangten auch keine Vertretung in den Räthen. Sie feierten die „drei Tellen“ und die schönen Zeiten des Rüttibundes.

Jetzt aber standen die Herren auf und die Tagssitzung schritt zu entscheidenden Maßnahmen. Sie entwarf ihren Angriffsplan und bestellte die Befehlshaber. Wie das Volk zu Paaren getrieben, seine Führer gefoltert und aus der Welt geschafft wurden, wollen wir das nächste Jahr erzählen.

Die Macht der Gewohnheit.



„Was ist denn das, Alte? Wach auf! Wenn ich heimkomm' bin ich gewohnt, daß ich ausgeschimpft werd', da wird jetzt nix Neu's eing'führt. Mach mir mein Marsch oder ich werd' wild.“

Ein neues Heilmittel.

Im Lazarus verordnet der Arzt einem Kranken Medizin; um den Fiebergrad zu bestimmen, gibt er ihm auch unter die Achselhöhle ein Thermometer. — Arzt (nach einigen Stunden zurückkommend): „Nun, wie geht's?“ — Patient: „Auf die Tropfen, Herr Doktor, spür' ich noch keine Besserung, aber das Glasröhrchen — das thut mir recht gut!“